



PRA 33 Hal

Nô 21

OMLAD IN NOT !!!

Befreite Capitale der Reichsmark Amhallas von Heiden eingeschlossen! Der geheimnisvolle El'Fenneq ärgert die Wüstenräuber! Zwist und Zank unter den zwölfgöttlichen Verteidigern wie unter den heidnischen Belagerern der Stadt! Reconquista in Gefahr???

Omlad/Rmk. Amhallas: Wie groß und herrlich war der Triumph für unser Königreich, als Omlad – die prächtige alte Markverweserstadt – im vergangenen Götterlauf den heidnischen Okkupatoren und ihrem absurden Eingottglauben entrissen werden konnte! Ewiger Dank und Ruhm gebührt dem tapferen Reconquista-Heer der verbündeten Magnaten, durch deren Wagemut diese glorwürdige Großtat möglich wurde.

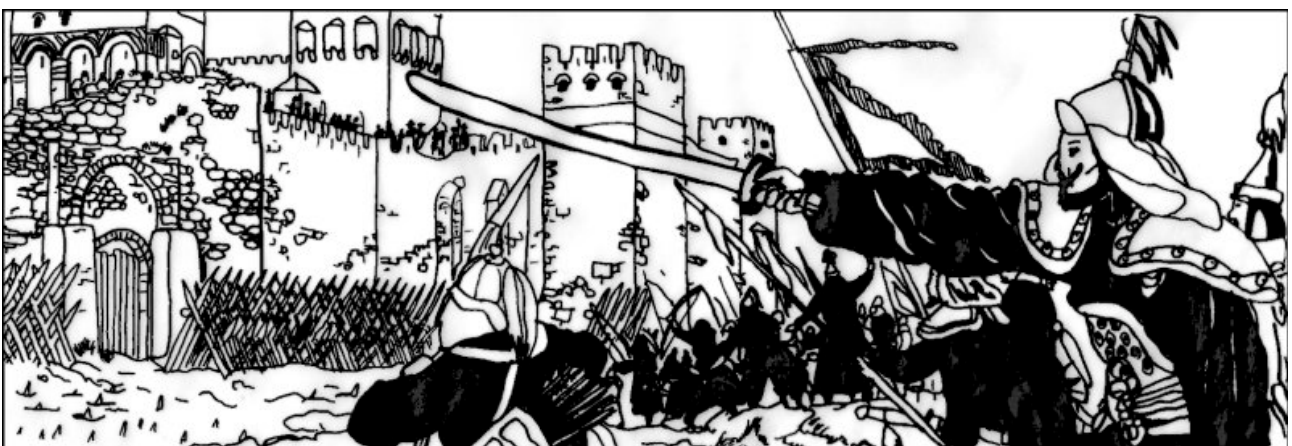
Die erste Frucht der blutigen Ernte, die die Magnaten unter den heidnischen Besitzern der verlorenen Reichsmark einzubringen

gedachten, befindet sich leider bereits wieder in ernster Gefahr – bedroht nicht nur von den Reiter-scharen der verfluchten Beys von Fercaba und Shinadra, welche die Scharte ausweiten wollen, die das selbsternannte Emirats so schmachvoll hinnehmen mußte, sondern bedroht auch durch Zwietracht in den eigenen Reihen, durch zaudernde Magnaten, die der Stadt die so dringend benötigte Unterstützung aus kleinlichen privaten Gründen vorenthalten wollen.



Nach der Einnahme der Stadt im Praiosmond des vergangenen Jahres schien sich zunächst alles

zum Besten zu entwickeln. Der von den verbündeten Magnaten aus ihrer Mitte zum vorläufigen Stadthauptmann Omlads erwählte Dom Gerding v. Derp bezog Quartier im alten markverweserlichen Castello hoch über dem Yaquir, von wo aus er die Stadt regieren sollte, bis ein offiziell von der Eslamskrone eingesetzter Wehrvogt seinen Platz einnehmen würde. Mit dem ehemaligen Puniner Gardecapitain Gonzago Galandi und dem vormaligen kaiserlichen Obristen Gwain v. Harmamund standen ihm zwei kriegskundlich erfahrene Adjutanten zur Seite, die die Verteidigung der Stadt organisieren soll-





ten, deren Bürger die wiedergewonnene Freiheit sichtlich zu schätzen wußten (s. YB 19 & 20). Der Elan und die anfängliche Begeisterung der meisten hochadligen Befreier der Stadt wich aber schnell der Sehnsucht nach der Bequemlichkeit der eigenen Latifundias, so daß mehr und mehr von ihnen dem Reconquista-Heer den Rücken kehrten – und es dabei zugleich auch meist um das eigene Kontingent an Waffenknechten dezimierten, die die Edelleute bei ihrer Abreise ohne Ersatz wieder mit in die Heimat nahmen. Die Zahl der Verteidiger Omlads verringerte sich somit immer mehr auf inzwischen wohl nur noch ein Drittel der ursprünglichen Streitmacht.

RONdraseidank würde auf dem allerjüngsten Zusammentritt der Almadaner Landstände eine Sondersteuer zur sofortigen Aufstellung eines Entsatzheeres für die bedrohte Stadt beschloss – aber selbst dies nicht ohne ehrlose Gegenstimmen!¹

Danach haben die heimtückischen Heiden ihre Wehr in den letzten drei Monden zunehmend verstärkt. Lange Zeit lag der alleinige Oberbefehl – begründet durch die Abwesenheit ihres eigentlichen „Mautabans“, des Reichserzverrätters – beim weit hin gefürchteten „Löwen von Fercaba“, dem Bey Keshmal Al'Harim, der in der nahe Omlad gelegenen Kaiserpfalzruine Al'Keshir sein Lager aufschlagen ließ. Beraten von einer Art „Priester“ des Wüstengötzen, dem Mawdli Hasrun ben Chadifar, und einem jener ominösen

Derwischtrommler, dessen Name Ramal lauten soll,²

wurde ihm vor etwa einem Mond die unerwartete Unterstützung durch einen seiner Mitpotentaten, den zwielichtigen Bey Arraschid Al'Samandal von der Festung Shinadra zuteil.

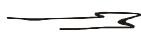
Jener Herrscher der zweiten Paßfeste in den Amhallassihkuppen soll selbst ein Zauberer sein und die Gestalt eines kapitalen Khomgeiers annehmen können, als der er neuerdings oft über Omlad kreise, um die Stadt aus der Luft auszuspähen.

Neben den Kriegern ihrer eigenen Sippen und Stämme haben die beiden heidnischen Beys eine beträchtliche Zahl gedungener Waffenknechte und bedauernswerter Sklaven in ihrem Gefolge, die in der Gluthitze des Hochsommers geknechtet werden, um schützende Erdwälle und Gräben rund um Omlad auszuheben – in diesen Tagen an manchen Stellen wohl nur noch gute 80 Schritt von der Stadtmauer entfernt.

Wann immer einer der Bedauernswerten durch einen gezielten Bogenschuß der Türmer Omlads niedergestreckt wurde, sprang sogleich ein neuer Sklave unter Zwang an seine Stelle, um das verzehrende Tagwerk fortzuführen.



ren. Einmal nur – kurz vor Beginn des Rahjamondes im vergangenen Jahr – regte sich großer Jubel bei den Verteidigern Omlads, als sie mitten in der Nacht von einer gewaltigen Explosion aus dem Schlaf gerissen wurden. Eines der Wachlager der Heiden stand in hoch züngelnden Flammen! Der legendenumwobene Wüstenfuchs, El'Fenneq, halte Gerüchten zufolge wieder einmal zugeschlagen, und eine ganze Wagenladung des berüchtigten Hylaiier Feuers – an das die Ungläubigen aus bis dato unbekannter Quelle gelangt waren – in die Luft gehen lassen, gerade rechtzeitig, bevor es auf den Katapulten des





Emirats Tod und Verderben über Omlad hätte bringen können. Stadthauptmann Gerding v. Derp ist derweil in Begleitung von Gonzago Galandi per Schiff zum Zusammentritt der Almadaner Landstände in die Königsstadt gereist, um dort um neuerliche bewaffnete und commerciale Unterstützung seiner Standesgenossen zur Verteidigung Omlads nachzusuchen, die ihm jedoch, ersten Gerüchten zufolge, nur unter mancherlei Bedingungen gewährt wurde – Schande über die Zauderer!

Baron Tankred v. Imrah etwa störte sich derart an der Beteiligung Dom Gwains bei der Verteidigung Omlads, daß er darob gar den kompletten Nachschub über Imraher Gebiet untersagen wollte, was ihm prompt Drohungen von Seiten der Reconquista-Förderer einbrachte, die Versorgung nötigenfalls auch gegen seinen Widerstand weiter fortzuführen.



Den Guten Göttern sei Dank brach aber wohl nicht nur in Punin, sondern zur gleichen Zeit auch in Al'Keshir im Lager der Heiden heftiger Zank aus, als ebendort die Meldung einging, der Reichserzverräter, der vormalige Graf des Yaquirtales, sei nur noch zwei Tagesreisen entfernt und befände sich auf der Rückkehr vom Heerzug des Kalifen wider das Echsenvolk, um nun den Oberbefehl bei der Rückeroberung Omlads zu übernehmen.

Dies wollte Bey Keshmal, der als sein Rivale gilt, wohl in keinem Falle hinnehmen, und er drohte ernsthaft damit, mit

all seinen Truppen sofort nach Fercaba zurückzukehren, wenn sich der Reichserzverräter in die Kämpfe um Omlad einmische. Der undurchschaubare Bey Arraschid soll sich mühen, die Wogen zwischen den beiden Streithähnen „zum Wohle des Emirates“ zu glätten – auch er gilt, ebenso wie Bey Keshmal, eher als Gefolgsmann von Wesir Charim-Said als von dessen Vater, dem selbsternannten Emir Dschelafan.



Der hehre Gedanke der Reconquista aber scheint bedauerlicherweise nach dem hoffnungsfrohen Anfangserfolg bereits wieder ins Stocken geraten zu sein, da man nicht mehr über die Befreiung weiterer Teile der besetzten Reichsmark, sondern allein noch

über die Möglichkeit der Sicherung des bislang Erreichten disputiert. Schande über uns alle, über jeden einzelnen zwölfgöttertreuen Almadani, daß wir es nicht zuwege bringen können, Amhalas, das geraubte Land unserer Väter, wieder heim ins Reich zu holen!

Tiftal Ui Stepaban

¹ Aus Platzgründen kann ein ausführlicher Bericht über den Verlauf der Landständeversammlung und die dort gefaßten Beschlüsse erst in der nächsten Ausgabe der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen.

² Mehr Informationen zum „Löwen von Fercaba“, dem Mawdli Hasrun und zum Derwisch Ramal finden sich im Abenteuer „Erben des Zorns“ von Niklas Reinke.

Prinz Eslam bald neuer Graf eines vereinten Caldaia?



Ginsalt/Gareth: Im Schatten der turbulenten Ereignisse auf dem Rahjaball zu Horasia nahezu unbemerkt blieb eine andere Neuigkeit, welche sich für die politischen Verhältnisse in Almada wie im ganzen Reiche jedoch bald schon als von höchster Brisanz erweisen könnte. Kurz vor der Anreise zu den Feierlichkeiten im Horasischen war dem Prinzen Eslam v. Eslamsbad und Punin der Titel eines Magnaten von Eslamsgrund verliehen worden. Hatten die erstaunten Gäste zu Horasia die Nennung dieses Titels noch auf die offensichtliche Unfähigkeit des liebfeldischen Oberze-

remonienmeisters und Herolds zurückführen mögen (s. ausführlichen Bericht in dieser Ausgabe), so bestätigte mittlerweile das offizielle Verlautbarungsorgan der Kaiserlich Garetischen Informations-Agentur die erstaunliche Tatsache (s. AB 99). Nach einhelliger Meinung hochrangiger Puniner Staatgelehrter ist darin ein unzweifelhafter Hinweis darauf zu erblicken, daß Gareth – den ständigen Obstruktionsbemühungen des garetischen Adels zum Trotz – nun endlich eine Wiedervereinigung des geteilten Caldaia anstrebt.

„Eine Belegung des Prinzen Eslam mit





der Grafschaft Eslamsgrund kann unmöglich anders denn als ein entschiedener Schritt in diese Richtung gewertet werden“, äußerte sich wörtlich Meister Tolak Cronbiegler, Rechtsgelehrter in der Kanzley des Kronverwesers zu Punin.

Ungewiß dagegen ist noch das weitere Schicksal des bisherigen Eslamsgrunder Grafen, welchem nun wohl oder übel diese Würde entzogen wurde, auch wenn offizielle Stellen hierzu noch schweigen. Das Ondit spricht von einem Botschafterposten in Vinsalt, aber auch Brabak und Al’Anfa hört man in diesem Zusammenhang immer wieder genannt. Prinzipiell unsicher ist bislang auch, ob die wiedervereinte Grafschaft nun dem Königreich Almada oder dem Königreich Garethien zugeschlagen werden wird. Zwar scheint die Person des Prinzen Eslam als neu bestellter Magnat von Eslamsgrund deutlich erstere Variante nahezu legen, andererseits hat der Reichserzkanzler, Dom Hartuwal Gorwin vom Großen Fluß, in der Vergangenheit mehr als einmal seiner persönlichen Präferenz für die „garetische Lösung“ Ausdruck verliehen (s. YB 8).

So oder so, Baron Amos v. Jurios, welcher sich seit Jahren vehement für die Wiedervereinigung der geteilten Grafschaft einsetzt, dürfte sich den Erfolg seiner Bemühungen gänzlich anders vorgestellt haben. Hegte er doch zweifellos die Hoffnung, den Grafentitel für seine eigene Famiglia zurückzugewinnen, nachdem er dieser doch von altersher zu eigen war. Indes war von Dom Amos, der sich nun bei der Rückkehr von seiner

Queste nach dem verschollenen Creser um die Früchte seiner jahrelangen Bemühungen betrogen sehen dürfte (s. YB 19), bislang

noch keine Stellungnahme zu den aktuellen Entwicklungen zu erhalten.

Ginesillo Ragather

Neuer Banus der Südpforte

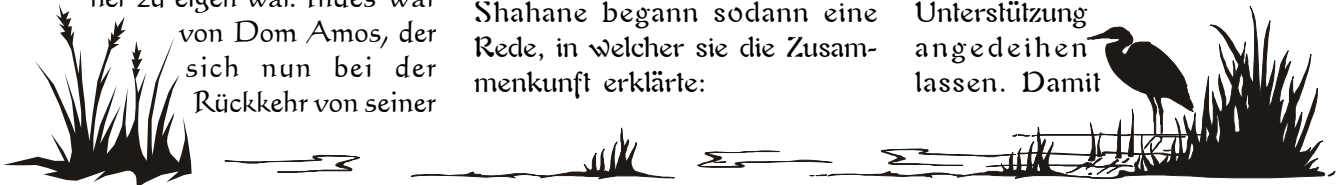


– Dom Stordan erhält die Schärpe –

Festung Dálblick/Dál: Nur zwei Wochen vor Beginn der Landständeversammlung hatte die Markverweserin der Südpforte, Domña Shahane al’Kasim, ihre Lehensleute zu sich auf die Festung Dálblick gerufen. An und für sich schon ein seltenes Ereignis – kümmert sich die Markverweserin doch im Grunde wenig um das Treiben ihrer Lehensleute oder überhaupt die Politik Almadas –, waren die Anwesenden doch umso erstaunter, als aus ihrer Mitte dem Baron zu Culming, Dom Stordan, vorzutreten befohlen wurde. Domña Shahane begann sodann eine Rede, in welcher sie die Zusammenkunft erklärte:

„Wie ein jeder weiß, vertraue ich meinen Vasallen, und bisher wurde dieses Vertrauen nicht mißbraucht. Tapfer wurden die Balaian des Reichsverrätters bei Degenbruch vernichtet, tapfer haben sich Südpforter ein zweites Mal auf der Walstatt von Yrosien geschlagen.

Doch noch immer ist Almada bedroht von den Heiden im Süden. Und in dieser schweren Stunde verschwand mein Banus, Dom Damotin Fuxfell zu Agum. Ich bin mir bewußt, daß mein Blick nicht überall sein kann und daß mein Arm nur so weit reicht, wie meine treuen Lehensleute mir ihre Unterstützung angedeihen lassen. Damit





ich meine ganze Kraft auf die Wacht an der Grenze richten kann, benötige ich einen treuen Vertreter, der sich um die anderen Belange der Mark kümmert und mir die Muße läßt, welche die Abwehr von Gefahr für die Bastion des Reiches benötigt.

Eine Famiglia ist es, auf die ich mich in dieser Zeit stützen kann und die mir ihre Loyalität des öfteren bewiesen hat. Darum war es auch nicht schwer, einen neuen Banus der Mark Südpforte zu finden, denn der Soberan dieser Familie ist die einzig logische Entscheidung. So tretet denn vor, Hochgeboren Stordan von und zu Culming!“

Als dieser überrascht vor seiner

Herrin niederkniete, ließ jene eine Schwertschärpe auf seine Schultern sinken und ergriff danach die Spitze, die traditionell dem Banus der Südpforte vorbehalten ist, um sie dem Baron umzulegen.

„Erhebt Euch, Dom Stordan, als mein Schwert und Schild und Banner. Ihr seid von heute an Oberbefehlshaber der Truppen der Mark und mein Vertreter, so ich fern der Südpforte weile. Nutzt diese Macht weise und im Glauben an die Zwölfe, in Frieden wenn Ihr könnt, in Fehde wenn Ihr müßt. Erhebt Euch, Dom Stordan, und laßt Euch feiern!“

Die Vivatrufe und das Handgeklapper wollten kein Ende nehmen, der Baron mußte sich Hän-

deschütteln und Schulterklopfen noch und noch angedeihen lassen. Die anschließenden Festivitäten gingen bis spät in die Nacht, dem Wein wurde reichlich zugesprochen, und man munkelt, daß in neun Monaten der Mark viele wackere Kämpen geboren werden. Der Stern des Hauses Culming aber geht weiter auf. Fast scheint es, als sei die Famiglia auf dem besten Wege, ihre alte Macht in der Südpforte zurückzugewinnen. Dom Stordan befindet sich denn dieser Tage auf einem Ritt durch die Mark, um die Truppen zu inspizieren und sich mit den Amtsgeschäften vertraut zu machen.

Jago Sensendengler

Prinz Timor auf Abwegen

Horasia: Der Rahjaball zwischen Burggraf Almerich Ruhmrath v. Gareth zur Sighelmsmark und Lorindya Amene Usvina v. Firdayon-Belhana lockte gegen Ende des Ingerimmondes 32 Hal viele Edelleute in die Repräsentationsstadt Horasia ins Liebliche Feld. Jeder einzelne war in der Erwartung angereist, im Tradiabund des Paares miterleben zu dürfen, wie die letzte Klausel des Friedensvertrags von Oberfels erfüllt werden sollte, damit endgültig Frieden

zwischen den beiden Reichen bestehe – zumindest auf die vertraglich zugesicherten zwölf Götterläufe hinaus!

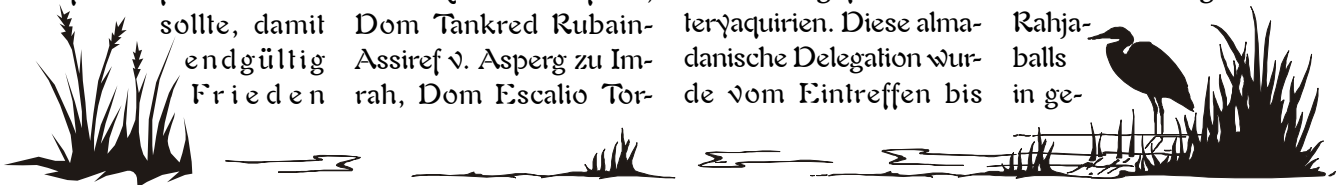
Um diesem Schauspiel beizuwohnen, begaben sich auch der edle Dom Eslam v. Eslamsbad und Punin, Dom Ansvin Romualdo Ferbas v. AlMuktur nebst seiner Gattin Tsajane Ellinor de Braast-Ferbas, Dom Ludovigo Sforigan, Dom Reto v. Graytenau zu Valpokrug, Dom Rolban di Quirod-Bosquiria, Dom Tankred Rubain-Assiref v. Asperg zu Imrah, Dom Escalio Tor-



Dom Ansvin und Domña Tsajane

rachio D'Artesa, Dom Hasrolf v. Culming zu Maravillosa-Villaraja, Domña Richeza Aldonaza v. Scheffelstein, Dom Farukh vom Berg zum Berg und Domña Madalena v. Valkendäl ins herausgeputzte Unteryaquirien. Diese almanische Delegation wurde vom Eintreffen bis

zum Ball dann auch fürstlich bewirtet – was nach einem feigen Mordanschlag auf einige der Herrschaften auch das mindeste war, was man erwarten durfte –, all die guten Absichten jedoch endeten zu Beginn des Rahjaballs in ge-





wohnter Zankerei beider Reiche.



Zunächst eröffnete der Vater der Braut, Dom Hakaan v. Firdaḡon-Belhana gemeinsam mit der Gesellschafterin Comtessa Tegalliani den Rahjabball, indem er zunächst die Gäste von nah und fern begrüßte und bekanntgab, daß der abendliche Ball ganz im Zeichen der holden Frauwe RAHja stehen solle – erst am nächsten Tage, dem 1. Rahja, solle dann der Ehebund im Namen HESindes und TRAVias besiegelt werden. Sodann erklärte er die Regeln für diverse Spielchen, denen im Verlaufe des Abends munter nachgegangen wurde: Zum einen reichte er eine mit Nelken gespickte Arange. Diese Arange nun solle immer an eine Person nach Wahl weitergegeben werden. Entnahm die Person eine Nelke mit der Hand, so war der Verschenkende in der Pflicht, dieser Person die Hand zu küssen. Entnahm die Person jedoch die Nelke mit den Zähnen, so war nur ein Kuß auf die Lippen angemessen. Das Zweite Pläsier war ein Such- und Findspiel. Zwei Personen erhielten ein

Stoffband, welches um das Hand-

gelenk zu binden war. Fand nun der Besitzer eines der beiden Bänder den zweiten Bandträger, so war es an ihm oder ihr, dem Gegenüber eine Frage zu stellen, welche



die Person wahrheitsgemäß zu beantworten hatte. Mit PRAiosgefälliger Wahrheitssuche hatte dies jedoch weniger zu tun als mit oftmals pikanten Befragungen nach intimen Details! War der Fragesteller der Meinung, die Frage sei nicht wahrheitsgemäß beantwortet worden, so fand sich der Antwortende in der Pflicht, dem Fragesteller einen Wunsch zu erfüllen.

Sodann wurden einzeln die geladenen Gäste begrüßt. Der Oberhoferemonienmeister des Horasreiches erwies sich dabei als Mann von geringer Etikettekenntnis

daḡon als erster den Raum, nur um sogleich unter Beweis zu stellen, daß er den Majordomus an Etikettekenntnis noch bei weitem untertraf. Wie ein ungehöriger Rustikal stahl er nicht nur den Brautleuten auf skandalöse Weise den Eröffnungstanz, indem er sich an der Seite der Comtessa Tegalliani pompös in Szene setzte, nein, er düpierte auch das stolze Reich Rauls des Großen auf das Ärgste:

Bevor der Zeremonienmeister unsere liebebreizende Almadanerkönigin, Rohaja v. Gareth, nebst der Allerdurchlauchtigsten Hoheit Aldare Firdaḡon und Gefolge in den Saal rief, begrüßte Prinz Timor „ob der momentanen Unpäßlichkeit“ Rohajens an ihrer statt ihren Großonkel, den Al'Anfaner Granden und angeblich guten Freund Prinz Timors, Dom Goldo Paliḡan! Jetzt wie zu jeder anderen Zeit des Abends sah man den Prinzen meist in seiner Nähe munter plaudern und Spott treiben.



Einen weiteren Tanz später war es dann an den Provinzen des Mittelreiches, dem Brautpaar die Ehre zu erweisen.

Als erste Delega-





tion wurde Albernia aufgerufen, welche ein Schauspiel um eine alte Feenwaldlegende vorführte. Besonders viel Aufmerksamkeit widmete man den Schauspielern nicht, und so ging vollends im Rahjabball unter, daß bereits Garelien Vortrag und dem Paar unter anderem ein rundergefalliges Turnier schenkte. Nicht wirklich originell – auch hier langweilten sich die Magnaten. Generell schien die Idee eines Schauspiels als Gabe recht beliebt zu sein. So schenkten auch die Delegierten des Fürstentums Kosch dem Paar eine Vorführung der Angbarer Puppenkiste – welches sie aber in weiser Voraussicht erst viel später und an anderem Ort vorführten, um so nicht im lauten Getöse der Menge unterzugehen – und es sei zugestanden, daß dieses Spiel für Koscher Maßstäbe wohl ganz grandios war! Eine Voraussicht, welche die Provinz Windhag leider nicht hatte: Ihr Schauspiel fand kaum Zuhörer – aber man mag es den Windhagern nachsehen, kommen sie doch nicht allzu häufig in halbwegs zivilisierte Lande. Zum Zuhören gezwungen

wurde man hingegen, als die Delegierten des Her-

zogtums Nordmarken aufgerufen wurden. Diese hatten zwei Praios-Geweihte unter sich, welche das Paar und alle Anwesenden eindringlich segneten.



Daß es gar nicht nötig gewesen wäre, die Gäste mit solchen Mitteln zum Zuhören zu zwingen, bewiesen die Abgesandten des Herzogtums Weiden. Sie demonstrierten dem Brautpaar, wie man in Weiden um die Hand einer Frau anhält. So führte ein Weidener zunächst einen Schwerttanz auf, um zu beweisen, daß er tanzen könne. Nun mußte die Braut beweisen, daß sie ihm einzuschenken vermochte – so erhielt der wackere Tänzer eine Belohnung in Form eines Trinkhorns. Zuletzt mußte dieser seine Fähigkeit im Kampf unter Beweis stellen. So führte er einen Schaukampf vor, der die Adelligen wahrlich zu beeindruckten vermochte. Kaum war der Schwerttänzer wieder von hinnen gezogen, ereignete sich ein gar amüsanter Schauspiel. Einer der zu Kyndoch geladenen Thorwaler (s. AB 99) hatte sich scheint's in unsere Königin verliebt!! Als er nun auf seltsame Art und Weise die Arange erhielt, ging er auf Ihre Königliche Majestät zu und woll-

te die Frucht verschenken. Er wurde jedoch zu seinem Unwillen von den Gardisten aufgehalten. Mit den Worten „was ihr immer gleich denkt“ zog er wieder von dannen. Nach einer kleineren Pause dann zeigte das Fürstentum Darpatrien, wie man seine Geschenke innerhalb eines Wimpernschlages überreichen kann – ein fürtreffliches Lehrbeispiel für so manchen, mag man denken! Sie traten vor, schenkten dem Brautpaar ein paar leckere darpatische Köstlichkeiten und machten sich wieder von hinnen – und das war auch gut so.



Es war also jede Provinz bis auf die unsrige aufgerufen worden, weshalb man deutlich murrte, die Etikette jedoch nicht verletzen wollte. Der Herald machte mit den Worten „So hat nun jede Provinz ihre Gaben gezeigt, oder haben wir eine vielleicht vergessen?“ schnell ein weiteres Mal klar, wie unfähig er als Zeremonienmeister tatsächlich war, und daß er offenkundig nicht vorhatte, die Delegierten Almadas von sich aus aufzurufen. Unter den schmetternden Versen des Almadaliedes wurde dem Herald daher geantwortet, und so traten Dom Ansvin, Dom Rolban und

Domña Richeza würdig und stolz vor, um die Geschenke Almadas zu überbringen.

Da waren zum einen das Mundillo, auf dem einst Kaiser Alrik dem jubelnden Volke präsentiert worden war und auf dem dann auch eines Tages das Kind des Paares hoffentlich den Völkern beider Reiche präsentiert werden wird, ein wertvoller Kelch, aus dem schon Kaiser Valpo zu trinken pflegte, sowie der kostbare Fehdehandschuh Eslams des Münzreichen, letzterer mit der Bemerkung überreicht, daß man ihn ob des Friedens ja nun in Almada nicht mehr benötigte, das Paar hingegen damit stets seine und beider Reiche Ehre verteidigen solle. Unter den wiederholten Wohlklängen des Almadaliedes – einschließlich der von Dom Eslam und Dom Escalio höchstselbst vorgetragener Novadistrophe, schloß man und zeigte damit erneut allen anderen Provinzen, wie man eine fürtreffliche Ehrerbietung darzubringen hat.

Damit war nun das Mittelreich präsentiert. Dem wollte das Liebliche Feld in nichts nachstehen, und so überreichten man dem Paar eine wertvolle Schatulle mit gar noch viel wert-





vollerem, gülden glänzendem Inhalt. Erneut erhob sich Getuschel, als der Zeremonienmeister das Patriarchat Al'Anfa aufrief und Dom Goldo Paligan vortrat, dem Paar ein Geschenk zu überreichen. Ein aus Sklavenhand hergestellter Zackendolch als Sinnbild ihrer Ehe – eine Underschämtheit sondergleichen und geschmackliche Verirrung zudem, doch man ersparte sich einen Kommentar und bewahrte vornehme Contenance, in der allen zufürderst unsere holde Almadanerkönigin, die zur prachtvollen Domfiatella herangewachsen ist, ein Vorbild für alle Anwesenden abgab.

Im Anschluß überbrachten die Königreiche Andergast, Brabak sowie das Großherzogtum Borian ihre Grußbotschaften und schlossen damit den Reigen der Landespräsentationen.



So hoffte man! Doch das halbe Dutzend anwesender Thorwaler machte dem Oberhofzeremonienmeister lautstark klar, daß auch sie etwas zu sagen hätten – und schon schmunzelte man in mittelreichischen

Kreisen, was denn da nun kommen wolle. Unaufhalt-

sam rückten sie vor das Brautpaar. Unter den strengen Blicken der Gardisten schenkten sie dem Paar zunächst einige den Göttern geweihte Edelsteine, um deutlich zu machen, daß sie – wie im Horasreich oftmals behauptet werde – keine Ketzer seien, dann ein Fläschchen eines zweifelbar edlen Thorwaler Tropfens, wobei sie sich als Vorkoster selbst engagierten und den Brand komplett austranken, weiterhin ein

historische Einordnung und Gewichtung – und im Refrain stets darauf hinwiesen, daß sie auch weiterhin Premier Feuer zu trinken gedächten. Nur schwer gelang es, die Thorwaler wieder aus der Mitte des Raumes zu drängen, doch es sollte ja Platz für weitere Tänze gemacht werden. Nun gab man sich endgültig dem Rebenblut und Tanze hin – auch wenn beides, nach horasischer Art eben, staubtrocken war.

schickte sich an, ihre Spielschuld zu erfüllen! Da bekam der Thorwaler einen Kloß im Hals, und als er selbst nach der barschen Aufforderung des Zeremonienmeisters, endlich seine Frage zu stellen, immer noch tumb und stumm vor der Grazie Rohajens stockte, belehrte ihn – und alle Anwesenden zugleich – Prinz Timor höchstselbst und nicht ohne verächtliche Spitze: „Eine Frage ist ein Satz, auf den man sich



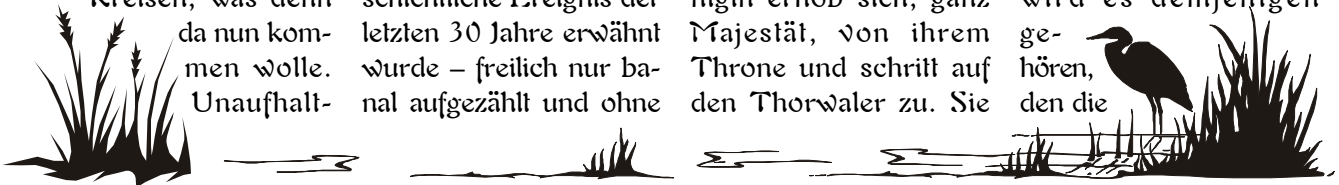
noch nicht zurückgegebenes Gut der damals entführten und gekaperten „Rahjastute“ und letztendlich...ein Friedensangebot!

Zum Abschluß ihres polternden Auftritts wollte die Barbarenhorde noch demonstrieren, daß sie durchaus auch ein Ohr für die wichtigsten Geschehnisse Aventuriens haben. So sangen sie ein Lied, in dem jedes geschichtliche Ereignis der letzten 30 Jahre erwähnt wurde – freilich nur banal aufgezählt und ohne

Dabei ereignete sich erneut eine gar pikante Situation. Der Thorwaler, der unserer Königin zuvor die Arange schenken wollte, war inzwischen irgendwie in Besitz des Bandes gekommen, dessen Farbe auch jenes der Königin selbst zeigte. So ging er erneut festen Schrittes auf sie zu und wollte mit ihr spielen. Wieder hielten ihn Gardisten auf, doch die Königin erhob sich, ganz Majestät, von ihrem Throne und schritt auf den Thorwaler zu. Sie

eine Antwort erhofft!“ Der tapsige Hühne frug daraufhin bar jeglichen Taktgefühls: „Wem gehört Euer Herz?“ Königin Rohaja grübelte eine Weile, erhielt ob der zweifellosen Brisanz dieser Frage auch Empfehlung von ihrem Berater, dem Bräutigam, und antwortete schließlich hoheitsvoll:

„Mein Herz ist noch nicht vergeben, doch wird es demjenigen gehören, den die





Götter für mich vorgesehen haben.“

Der Thorwaler schenkte dieser Antwort leicht geknickt und mit den Worten „Oh. Hmja. Also ein Name wäre mir ja lieber gewesen – vor allem meiner – ich bin übrigens Hjelgi – aber so ist das auch in Ordnung“ Gehör. Er verschenkte die beiden Bänder wahllos an einen Gardisten und Domña Richeza und zog ab.



Dieses gesellige Pläsier aber wäre wie bereits zuvor ein paar Male beinahe zu einem jähen Ende gekommen, als Domña Richeza also eines der Bänder in die Hände gedrückt bekam. Als Dom Hasrolf ihr die Regeln des Bandspieles noch einmal erklärte, warf sie es fast panisch in seine Richtung. Allerdings sah sich dieser außer Stande, das Band anzunehmen, da nur Damen dieses erhalten durften. So behielt sie es gut versteckt bis zum Ende des Balles. Doch auch Dom Eslam war mit dem Ausgang des Spieles wohl nicht ganz zufrieden. So erhielt er zunächst wesentlich weniger Nelken als erwartet, was sich am sehr späten Abend aber deutlich zu seinen Gunsten ändern sollte, so daß er schließlich wohl doch die meisten erhielt!



Als er die Arange jedoch das erste Mal in Händen hielt, scharwenzelte sogleich Prinz Timor um den stattlichen Dom herum, wie eine Katze, die es nach süßer Milch lockt. Genüßlich aber ließ der Eslamsbader die horasische Hoheit zapeln, denn nicht im Traum mochte er daran denken, ausgerechnet dem Prinzen Timor einen Kuß zu schenken! Womöglich wäre es diesem gar gelungen, zur Demütigung des Almadaners mit den Zehen eine Nelke aus der Frucht zu pflücken...

Nein, wie später beobachtet werden konnte, überreichte Dom Eslam die Rahjasfrucht niemand Geringerem als Ihrer Allerdurchlauchtigsten Hoheit und Königlichen Majestät Rohaja von Gareth und Almada selbst – und ließ sich und die Beschenkte in dieser Pose – wohl zum Mißfallen Timors – von dem berühmten Hofkünstler Leonardo della Rahjada portrailieren!



Kaum war der letzte Tanz – eine Volta – zu Ende, trat der Herold wieder zwischen die Edelleute und verkündete das Eintreffen von Domña Salkja Firdayon – welche man an doch an der Tobrischen Grenze währnte und die einst aus dem Hause Firdayon ver-

stoßen worden war. Ein weiterer Skandal kündigte sich an – und also war man auf das Äußerste gespannt!

Und wahrlich, ihre Worte wogen schwer. Als sie die Nachricht von der Todeskrankheit ihrer kaiserliche Mutter erteilte, fand sie sich zwischen zwei Schwüren gefangen: Zum einen jenem gegenüber der Herrin RONdra, unter dem sie den Ehebund mit dem almadanischen Marschall, Dom Ancuiras Alfaran v. Artésa, geschlossen hatte, zum anderen dem Treueschwur ihrem Lande gegenüber, aus dessen Geschäften sie sich daher zurückgezogen hatte.

Nach einer göttlichen Vision bat sie das Schwert der Schwerter, Ayla von Schattengrund, sie aus ihrem Schwur für RONdra zu entlassen – welche einwilligte und ihr damit wieder Einzug in die horasische Thronfolge ermöglichte. Domña Salkya berichtete weiterhin, daß versucht werde, ihre ältere Schwester Aldare zu diskreditieren, indem man ihr anhängen wolle, sie mache mit den Novadis gemeinsame Sache, um Almada zwischen dem Horasreiche und dem Kalifat aufzuteilen. Sie selbst gar habe man gemeinsam mit den sie begleitenden almadanischen Magnaten versucht zu ermorden –

wohl durch Herrn Timors Schergen!

Doch sie überbrachte auch gute Nachrichten, denn die Kaiserin Amene Horas sei auf dem Weg der Besserung – überraschend schnell, wie der medizinisch versierte Schreiber hinzuzufügen geneigt ist – und tatsächlich habe sie Salkya wieder in die Thronfolge aufgenommen – nach Aldare und ihrem Sohn und noch vor dem Prinzen Timor!!



Hochrot wie ein schmutziger Rubin lief da der Herr Timor an, zog an etwas hinter seinem Rücken und lief auf seine Schwestern zu. Die Masse wollte eingreifen, weil man einen Dolch erwartete, doch nein, es war ein Fehdehandschuh. Und nicht nur das, es war der Fehdehandschuh Kaiser Eslams I., welcher eben noch von den Almadanis dem Paar geschenkt worden war! Er warf den Handschuh – den einzigen auf diesem Feste geflogenen almadanischen Fehdehandschuh übrigens – seinen Schwestern entgegen und drehte sich zur Menge. „Na, wo seid ihr nun, ihr almadanischen Brüllinge“, schrie er, sich in Sicherheit der Gardisten während. Doch da hatte bereits jemand





den Handschuh aufgehoben. Es war Staatsmarschall Fölnor SireNSTEEN zu IRENDOR höchstselbst, der Mann, der unter anderem die Arballette auf dem Schlachtfeld zugelassen und sich damit nicht gerade Freunde bei der Rondrakirche gemacht hatte. Er warf den Handschuh zurück und nahm damit die Duellforderung an – Unteryaquirien schließlich wird nicht durch einen Landfrieden gegängelt. Doch Timor hob den Handschuh nicht selbst auf, nein, er ließ ihn aufheben, von einem Rondrageweihten namens Asquirion ya Valibar.



Schweren Herzens gestattete der Gastgeber den Kampf, und so standen sich nun zwei Krieger mit langen Zweihändern gegenüber, für die Ehre des Hauses Firda von auf eine der Himmlichen Leuin gefällige Weise zu kämpfen. Es wurde ein Kampf auf's Zweite Blut vereinbart. Bereits der erste Schlag zeigte, was von den beiden Kämpfern zu erwarten war. Im Nahkampf ramnte der Staatsmarschall dem Geweihten das Knie in die Leisten-
gend. Dieser wich zurück und sprach
verblüfft:
„Das habt
Ihr aber

auf keiner Kriegerschule gelernt“ – „Manches lehrt einen das Leben“, antwortete darauf der Marschall.



Von dort an wurde der Kampf wesentlich ronianischer geführt und schnell zeichnete sich ab, daß der Staatsmarschall der bessere Kämpfer von beiden war, wenn auch knapp! Bereits schwer blutend, stürzten sich die beiden noch ein letztes Mal aufeinander und verkeilten sich. Dann hielten sie inne. „Euer Hals...“ – „Euer Gesicht...“. Beide schauten sich an und ihnen war klar, wer der Gewinner dieses Kampfes war. Prinz Timor – sich gera-

de von einem Schwächeanfall erholend – traute seinen Augen nicht. Wieder wutentbrannt stürzte er auf seinen Streiter und trat ihm mit voller Wucht ins Hinterteil, um sich danach unter dem Schutz der Gardisten von dannen zu machen. Die restliche Gesellschaft freilich mußte erst einmal verdauen, was sie hatte mit ansehen müssen, bald aber kehrte man zu dem zurück, weswegen man doch eigentlich angereist war: dem Feiern.



Welche Folgen das impertinente Handeln Prinz Timors haben wird, bleibt abzuwarten. Es scheint sicher, daß er in

der Thronfolge auf einen hinteren Platz, wohl gar hinter die gemeinsamen Kinder Prinzessin Salkyas und Dom Ancuiras Alfarans gefallen sein dürfte. Dennoch hat er im Reiche der Horas viele mächtige Verbündete, die ihm treu ergeben sind, und welche er vielleicht einsetzen wird, um die Thronfolge doch wieder zu seinen Gunsten zu verändern. Es scheint, als müsse man in Zukunft einen besorgten Blick nach Westen richten, in dem bangenden Hoffen, die Ereignisse von Horasia mögen das Nachbarland nicht in einen Thronfolgekrieg stürzen.

*Danilo Maximiniaro
di Minni*

Erwache Horasia

Neu-Süderwacht/Omlad: So recht ihren Ohren trauen mochten die Wachen der Feste Neu-Süderwacht nicht, als der horasische Edelmann, der sich ihnen als Cavalliero Amando Barabeo v. Streitebeck j.H. ausgewiesen hatte, das Ziel seiner Reise angab: diese werde ihn nach Omlad führen, so erklärte ihnen der Horasier. Es sei seine Absicht, dem dort neu errichteten Haus der göttlichen

Leuin eine Spende darzubringen, um den gerechten Kampf gegen die Götzenanbeter „im Rahmen meiner nur bescheidenen Möglichkeiten zu unterstützen“. Dieses ungewöhnliche Ansinnen sorgte unter den Wachhabenden für nicht unbeträchtliche Verwirrung, war doch allgemein bekannt, daß man in Vinsalt weniger freundlich über die zwölfgerechte Reconquista dachte. Handelte





es sich bei diesem Cavalliero vielleicht um einen Spion? Der junge, hochgewachsene Mann machte zwar – wie auch seine zwei Begleiter – keinen bedrohlichen Eindruck. Aber bei den Horasiern konnte man ja nie wissen. Oder gab es im jenseitigen Yaquiria tatsächlich noch Adelsleute von aufrechter Gesinnung? Der wachhabende Korporal, sich mit dieser Entscheidung überfordert wägnend, bat darob den Cavalliere abzusitzen, derweil er in dieser Sache den Befehlshabenden befragen werde.

Bald darauf sah man eine kleine Reisegesellschaft ihren Weg auf der Reichsstraße längs des Yaquir fortsetzen. Den Beteuerungen des Cavalliero von Streitebeck zum Trotz, seine Gefährten und seine Wenigkeit seien im Stande, etwaigen Fähnriß allein zu begegnen, hatte es sich der Hauptmann der Wache nicht nehmen lassen, diesem „Freund der zwölfgöttlichen und almadanischen Sache“ vier seiner Kämpen – einen Fähnrich und drei Gemeine – als Bedeckung mitzugeben. „Alles andere käme einer Verletzung nicht nur meiner Pflichten, sondern auch

den Geboten der Gastfreundschaft gleich, mein verehrter von Strei-

tebeck“, hatte er nachsichtig, doch mit Nachdruck erklärt.

So sicher geleitet, erreichte die kleine Kavalkade binnen weniger Tage – ohne auch nur einmal von ihrem geraden Wege abzuweichen – ihren Bestimmungsort. Wie Fähnrich Gawain vom Däl dem Yaquirblick später versicherte, sei die Reise ohne Zwischenfälle verlaufen – im Gegenteil: die Gesellschaft des Cavalliero und seiner zwei Gefährten sei überaus angenehm und anregend gewesen. „Seine Edelgeboren von Streitebeck zeigte eine überaus erfreuliche Sympathie für die almadanische Reconquista“, so der Däler. „Und er sähe es wohl gerne, würden die Fahnen des Alten Reiches auch in diese göttergefällige Schlacht geführt.“

Und in der Tat legten die Handlungen des Streitebeckers in den folgenden Tagen deutliches Zeugnis von dieser edlen Gesinnung ab: erstes Ziel nach seinem Eintreffen in Omlad war der im Wiederaufbau befindliche Tempel der RONDra, wo er – dem Hörensagen nach – eine beträchtliche Summe für „Schutz und Wehr des göttlichen Hauses“ spendete. Genaueres war bisher nicht in Erfahrung zu bringen, da sich sowohl die Geweihten

der Göttin als auch Seine Edelgeboren selbst über Einzelheiten ausschwiegen. Überhaupt präsentierte sich der grangorische Edelmann ebenso galant wie schweigsam. Die einzige Stellungnahme, welche ihm zu entlocken war, ging dahin, er wolle „ein Zeichen setzen – daß nämlich der Kampf gegen die Heiden ein Anliegen aller Rechtgläubigen“ sei. In seiner Heimat freilich scheint er mit dieser Ansicht weit hin alleine zu stehen – aus Grangor war zu hören, selbst der Patron seiner Famiglia, Irion v. Streitebeck j.H., habe sich deutlich von der „ebenso dummen wie abenteuerlichen“ Unternehmung seines Neffen distanziert. Den Cavalliero indes scheint dies nicht anzufechten – bisher, fünf Tage nach seiner Ankunft in Omlad, hat der Streitebecker jedenfalls keine Anstalten gemacht, die Stadt wieder zu verlassen. Vielmehr scheint er sich bei hohen Stellen um ein Treffen mit den Anführern der Reconquista bemüht zu haben. Über den weiteren Verlauf dieser Affaire wird der Yaquirblick seine Leser unterrichten.

Eslam Frostwein





Die Stille des Dolches

von Jay Hagenhoff

für einen Meister und drei bis fünf Saboteure mittlerer Erfahrungsstufe
mit Dank an Kathrin, Ecki, Michi und Malte

Hintergrund

Es sind 100 Jahre vergangen, in denen jeder Almadaner, sei er hoch oder niedrig von Geburt, davon träumte, die *Reconquista* zu beginnen, das Land zurückzuerobern, das die Vorfahren einst bearbeiteten. Jetzt geht es um Omlad, die Capitale der ehemaligen Reichsmark Süd-Almada, nunmehr das von den Novadis eroberte Amhallassih. Magnaten haben sich zusammengetan, um zumindest diese Stadt zurückzuerobern, die ihnen vom Emir versprochen war als Siegesbeute nach einem Zwölferduell (s. AB 94 & YB 17). Truppen sammeln sich in Jassafheim und werden ca. vier Wochen nach dem Zwölferkampf die Stadt angreifen. Um diese Aktion vorzubereiten, wird eine Heldengruppe angeworben, um möglichst viel Schaden im Vorfeld anzurichten und vor allem im richtigen Augenblick eines der Stadttore zu öffnen.

Was Ihnen, lieber Meister, hier vorliegt, ist weniger ein komplettes Abenteuer, als vielmehr eine Abfolge von Szenarien. Die Helden werden mehrere Wochen in der Stadt verbringen, so daß Sie selbst entscheiden sollten, wie viel Action und wie viel Müßiggang Ihre Heldengruppe haben darf.

Wenig geeignet ist dieses Abenteuer für Praiospriester und Rondrageweihte sowie andere ehrenhafte Charaktere. Viel eher sind hier Streuner, Söldner, Phexgeweihte etc. gefragt, denen es nichts ausmacht, auch „dreckige Jobs“ zu erledigen und vor allem auf das Ergebnis zu achten. Im Zweifel kann man etwas „liberaleren“ Charakteren Spezialaufträge geben, von denen der Rest der Gruppe nichts weiß, so daß der Auftrag nicht an den unterschiedlichen Moralauffassungen der SC scheitert.

Angeraten sei der Besitz der Spielhilfen „Das Königreich Almada“ und der Khom-Box (wobei letztere nur wenige konkrete Informationen zum Amhallassih bringt, aber für das Flair und die Lebensweise der Novadis insgesamt sicher nützlich ist). Man kann das Abenteuer jedoch auch ohne diese Hilfsmittel spielen.

Anwerbung

Der Ort der Anwerbung ist Punin, die Hauptstadt des Königreiches Almada. Vielleicht haben die Helden schon das Szenario „Brennende Türme“ aus dem Thorwal Standard 14 gespielt, so daß sie die Bekanntschaft von Baron Ramiro Escario v. Culming-Alcorta zu Schelak gemacht haben.

Jener wird sich auf jeden Fall an Ihre Heldengruppe wenden.

Die Helden (die bereits einen gewissen Ruf haben sollten) werden per Brief eingeladen,

am 4. Praios in das Stadtpalais derer zu Schelak im Theaterviertel zu kommen. Hier wird sie (so die Helden „Brennende Türme“ gespielt haben) der Baron selber, ansonsten seine Leibsecretaria Nadjescha Gräfin von und zu Dornitzen erwarten. Wie auch immer, es wird ihnen folgender Auftrag angeboten:

„Wie Ihr vielleicht wißt, werte Doms und Domñas, hat der Emir des Amhallassih als Preis für den Zwölferkampf während der Namenlosen Tage den Magnaten Almadas den Besitz von Omlad versprochen. Sein Wort hat er gebrochen, und dies werden wir nicht hinnehmen. Es sind Unternehmungen geplant, die weitreichende Folgen haben. Diese Aktionen sind nicht immer ganz...sagen wir...‘sauber’. Aber es ist ein heiliges Werk, denn nicht nur dient ihr dem Reich, nein, es ist ein Kampf der Zwölfgöttergläubigen gegen die Heiden! Wollt Ihr also daran beteiligt sein, Geschichte zu schreiben? Es sind für jeden von Euch 100 Dukaten als Belohnung angesetzt, für eine Arbeit von ca. einem Götternamen. Über den Ort und die weiteren Dinge kann ich noch nichts sagen. So Ihr den Auftrag nicht annehmt, so geht in Frieden, doch erzählt nichts über dieses Treffen.“

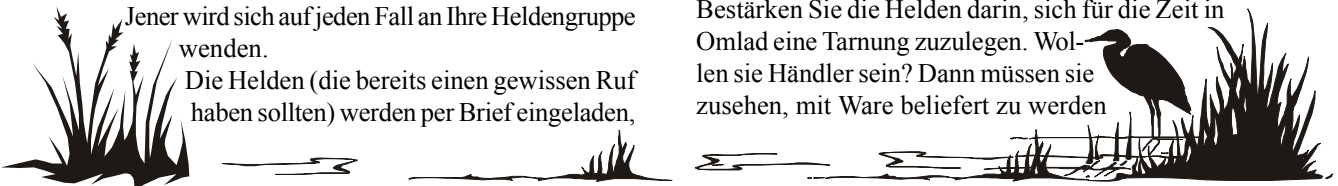
Wir wollen hoffen, daß die Helden sich überzeugen lassen, darum fährt Baron Ramiro/Gräfin Nadjescha fort: „Gut, so gilt es als abgemacht. Euer Auftrag ist folgender: Geht nach Omlad im besetzten Süd-Almada. Bleibt in der Stadt und sabotiert so viele Dinge, wie Ihr könnt. Vergiftet Brunnen, macht Geschütze unbrauchbar, findet Informationen, die wir benötigen könnten, und schickt sie uns. Vor allem aber: in ca. vier Wochen wird eine Streitmacht der Magnaten Almadas vor der Stadt lagern. Am dritten Tag der Belagerung müßt Ihr in den Abendstunden das rahjawärtige Tor öffnen, um den Angreifern die Einnahme der Stadt zu ermöglichen.

Viel Hilfe können wir Euch nicht geben, wenn Ihr erst mal dort seid. Ihr seid auf Euch allein gestellt, also solltet Ihr zuerst einen Unterschlupf finden, um dann Eure Aktionen zu planen. Versucht bei diesem Auftrag, unauffällig zu bleiben, in Eurem eigenen Interesse! Benutzt nicht das Krachen der Ochsenherde, sondern die Stille des Dolches!“

Jedem der Helden wird eine Börse mit 40 Dukaten übergeben (bei einer gelungenen Handeln-Probe gibt es bis zu 10 Dukaten mehr), der Rest wird nach fertiger Arbeit gezahlt.

Vorbereitung

Bestärken Sie die Helden darin, sich für die Zeit in Omlad eine Tarnung zuzulegen. Wollen sie Händler sein? Dann müssen sie zusehen, mit Ware beliefert zu werden





bzw. diese zu verkaufen. Hat einer der Helden (oder haben alle) eine bestimmte Berufsausbildung genossen? Dann sollte er diese auch einsetzen können. Wollen sie ihr Aussehen tarnen? Wenn ja, wie machen sie das? Außerdem sollen sie ja Nachrichten abliefern über die Vorgänge in der Stadt, mögliche Schwachstellen in der Verteidigung etc. Wie läuft die Kommunikation? Brieftauben? Tote Briefkästen? Beilunker Reiter?



Der Übergang über den Yaquir ist über mehrere Wege möglich. Die Helden können sich ein Fischerboot mieten, das sie an einer von der Gruppe gewählten Stelle über den Fluß bringt. Bei Then gibt es eine Fähre, die sowohl auf almadanischer wie auch novadischer Seite bewacht wird. Da aber Händler und Reisende jeden Tag über den Fluß setzen, wird die Gruppe wohl gemustert, aber keine großen Probleme bekommen. In Omlad angekommen sollten die Helden sich ein Quartier suchen. Wahrscheinlich wird es eine der Herbergen oder Karawansereien sein, jedoch ist es ratsam, von Zeit zu Zeit den Ort zu wechseln oder gar im Verlauf des Abenteuers bei einem der Verbündeten unterzutauchen.

Natürlich sollten Sie als Meister bereits jetzt überlegen, wie Sie die Stimmung darstellen. Omlad ist eine sehr alte Stadt, in der bereits bosparanische Siedler das Umland urbar machten (wenn die Stadt auch nicht immer bewohnt bzw. früher nur ein kleines Dorf war). Erst die letzten 100 Jahre haben das novadische Bild geprägt, und unter dieser „Schicht“ kann man nach wie vor die alte Stadt erkennen. Seien es uralte Glyphen einer längst toten Sprache, die als „Graffiti“ auf einem Stein prangen, seien es Fundstücke aus z.B. der Zeit Rauls des Großen auf den Weiden vor den Mauern: Sie als Meister müssen die Stimmung einer Stadt erzeugen, die bereits sehr viel gesehen und dadurch einige „Lässigkeit“ erworben hat.

Diese Lässigkeit sollte sich im Lauf des Abenteuers jedoch ändern bis hin zu reiner Hysterie. Bedenken Sie, wie stark die Aktionen der Helden in das normale Leben der Stadtbewohner eingreifen. Mag eine sabotierte Rotze gerade ein wenig Ärger innerhalb der Stadtwache ergeben, so ist die Vergiftung von Brunnen ein einschneidendes Erlebnis, vor allem dann, wenn die Übeltäter nicht gefunden werden. Auch die Sprache ist interessant. Gerade unter den traditionelleren Novadis wird nur die khom-novadische Variante des Tulamidja gesprochen, ebenso bei den Süd-Almadanern, die sich „novadischer als die Novadis“ geben und sich von ihrem Gehabe einen schnelleren Aufstieg versprechen. Meist aber wird auch das Garethi verstanden und gesprochen.

Szenarien

Im Folgenden finden Sie, werter Meister, einige mögliche Szenen, welche die Charaktere in Omlad erleben könnten. Aber ermuntern Sie ihre Spieler ruhig dazu, selbst tätig zu werden und nicht nur von Ihnen zu „konsumieren“! Lassen Sie sie eigene Möglichkeiten finden, ihren Auftrag bestmöglich umzusetzen. Dazu gehört sicherlich einiges an Improvisationstalent. Klar sollte nur eines sein: der Zweck heiligt zwar die Mittel, aber auch die sollten ihre Grenzen haben. Finsterster Meuchelmord, Folter und Vergewaltigung sind sicherlich genauso unheldenhaft wie das Abfackeln eines ganzen Stadtviertels!

Der Tsatempel

Die Gruppe wird sich sicherlich nach potentiellen Verbündeten umsehen, die es in der Stadt gibt. Was läge da näher, als sich einmal die diversen Tempel der Zwölfe anzusehen? Der Tsatempel ist einer der Anlaufpunkte. Kaum kommen die Helden in die kleine Seitenstraße, in deren Mitte das Haus liegt, werden sie Zeugen folgender Szene: Zwei Männer kämpfen mit drei verummten Gestalten und einem Priester der Tsa. Einem der Männer ist der Hut heruntergefallen und man sieht sein leuchtend blondes Haar. Die Helden werden sicherlich in den Kampf eingreifen, um den Tsapriester zu schützen. Bei den beiden Männern handelt es sich um Baron Bernfried zu

